

Textilrestauratorin  
Sibylle Ruß (r.) untersucht  
mit Schriftexpertin  
Ramona Baltolu (BAW) die  
goldgestickten Inschriften  
des weißen Kunigunden-  
mantels aus dem Diözesan-  
museum Bamberg.



# Über Stoff



Inskriptionaufnahme am Südportal von St. Jodok in Landshut. Mirjam Goeth, Wissenschaftlerin im Inskription-Projekt der BAAdW, nimmt die Buchstabenmaße.

Forschung über Materialgrenzen hinweg: Im Februar 2020 fand an der Akademie die Tagung „Über Stoff und Stein“ statt. Sie eröffnete **neue Perspektiven** für die Arbeit mit historischen Inschriften auf Samt und Seide sowie Kostümen in Rotmarmor oder Sandstein.

# und Stein

Von **Tanja Kohwagner-Nikolai** und **Christine Steininger**

**M**eißeln in Stein oder sticken auf Stoff, das ist nicht dasselbe. Aus welchem Material ein Gegenstand besteht, auf den Text geschrieben wird, beeinflusst die Gestaltung der Buchstaben wesentlich. Daher hat Materialforschung im Inschriftenprojekt der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine lange Tradition und wird aktuell durch die enge Zusammenarbeit mit dem DFG-Projekt „Kaisergewänder im Wandel“ in einem Bereich vertieft, der bislang nur ein Randgebiet der Inschriftenkunde (Epigraphik) war. Die intensive Beschäftigung mit textilen Inschriften und Textilien in Inschriftendenkmälern brachte uns einerseits an methodische Grenzen, eröffnete andererseits durch den interdisziplinären Austausch aber auch Wege, die zur Neubewertung von Kunstwerken führten. Deshalb stellten wir bei der 15. Internationalen Fachtagung für mittelalterliche und frühneuzeitliche Epigraphik Textilien im epigraphischen Kontext ins Zentrum und konnten über Fachgrenzen hinweg zeigen, dass dieser Themenkomplex im Spannungsfeld materieller Kultur und ihrer sozialen Zusammenhänge in seiner Vielfältigkeit wichtige Impulse zu geben vermag.

### Textilien und ihre Inschriften

Textilien waren in früheren Jahrhunderten von ungleich höherer Bedeutung als heute. Sie galten wegen ihrer kostbaren Materialien, diffizilen Techniken und ihrer Transportierbarkeit als Luxusgüter und diplomatische Geschenke ersten Ranges. Zum Teil wurden sie mit bildlichen Darstellungen und eben auch Inschriften ausgestattet, was ihren Wert noch steigerte. Textile Inschriften folgen technisch bedingt anderen Gesetzmäßigkeiten als Inschriften in Stein oder Metall, unterliegen anderen Formen von Verschleiß, Reparatur und Veränderung.

Dies zeigt sich zum Beispiel am Sternenmantel Kaiser Heinrichs II. († 1024) (Abb. rechts), der sich heute als leuchtend blauer, halbkreisförmiger Mantel mit einem vierteiligen, von Inschriften begleiteten Bildprogramm in Goldstickerei präsentiert. Im 15. Jahrhundert wurden die Stickereien aus ihrem originalen Trägergewebe, einem fast schwarzblauen Samit, ausgeschnitten und auf neuen

---

## Textilien galten wegen ihrer kostbaren Materialien, diffizilen Techniken und ihrer Transportierbarkeit als Luxusgüter und wertvolle Geschenke.

---

Damast übertragen. Dabei änderte sich nicht nur die Farbigkeit des Gewandes: Bislang wurde der Sternenmantel aufgrund der Auftraggeberinschrift „+ PAX ISMAHELI QVI HOC ORDIAHAVIT“ (Sic! Wohl für „ORDIAVIT“; „Friede dem Ismael, der dies angeordnet hat“) als Geschenk des apulischen Fürsten Ismael angesehen. Ismael war Führer des antibyantinischen Aufstandes in Bari und bat wohl nach seiner Niederlage in der Schlacht von Cannae 1018 – möglicherweise auf Rat Papst Benedikts VIII. – den Kaiser um Unterstützung gegen die Byzantiner. Dazu trafen die drei Protagonisten 1020 an Ostern in Bamberg zusammen, wobei der Sternenmantel als diplomatisches Geschenk gedient haben soll. In den spätmittelalterlichen Quellen wird der Sternenmantel wohl daher ausschließlich als „pallium ysmahelis“ bezeichnet. Deshalb, so nahm man an, wurde er trotz der Erwähnung „CESAR HEINRICE“ und der Bezeichnung

als „CESARIS DONVM“ („kaiserliche Gabe“) bis ins 18. Jahrhundert nicht als Heinrichsreliquie verstanden und genutzt.

### Detektivarbeit: dem Stoff auf der Spur

Bei der genauen Untersuchung der Auftraggeberinschrift konnten jedoch neben unterschiedlichen Buchstabengrößen, dem falschen Buchstaben im Verb und stark variierenden Kettfadenverläufen des originalen Trägergewebes, das unter der Goldstickerei noch vorhanden ist, weitere Auffälligkeiten festgestellt werden: So war das Q ursprünglich ein O, dem zu einem späteren Zeitpunkt eine Cauda aus anderem Zusammenhang angefügt worden ist. Das V wurde aus zwei verschiedenen Schäften mit unterschiedlicher Kettfadenrichtung zusammengesetzt, und das nachfolgende I weist unterhalb des oberen Sporns den Rest einer Diagonalen auf, war also ursprünglich ein M oder N. Gerade diese Auftraggeberinschrift wurde also aus Originalmaterial von anderen Stellen des Sternenmantels neu zusammengesetzt und belegt damit, dass bei der spätmittelalterlichen Übertragung der Goldstickereien von der Ursprungskonzeption abgewichen wurde. Folglich ist Vorsicht bei der Interpretation des Gewandes geboten.

### Stickern – keine Frage des Geschlechts

Für den Sternenmantel der Heinrichszeit ist von einer weltlichen Werkstatt mit männlichen Stickern auszugehen. Dies mag überraschen, da Stickern im deutschsprachigen Raum als weibliche Domäne angesehen wird. Dem war im Mittelalter aber mitnichten so. Erst im 17. Jahrhundert wurden im Kontext der Bamberger Kaisergewänder Arbeiten explizit an Ordensfrauen übergeben.

Dagegen gilt die Bildwirkerei in der allgemeinen Vorstellung meist als Männerarbeit. Doch sind aus verschiedenen fränkischen und bayerischen Frauenklöstern, etwa dem Eichstätter Kloster St. Walburga, Bildteppiche erhalten, die von den dort lebenden Nonnen hergestellt wurden. Unter Äbtissin Walburga von Absberg (1508–1538) dürfte im Kloster eine Teppichwirkerei eingerichtet worden

sein, der aufgrund des eigentümlichen, eher kantigen Stils eine Reihe erhaltener Stücke zugeschrieben werden können. Der jüngere Walburgateppich gilt mit seiner eingearbeiteten Datierung 1519 als erstes Werk dieser Werkstatt. Die Szene der Einkleidung zu Beginn des zweiten Registers ist mit „Hic adit hercynie medijs loca structa sub oris. / Induit et socias, se monacham(ue) facit“ („Hier kommt sie an ein errichtetes Kloster mitten in Hercynien. Sie kleidet ihre Gefährtinnen ein und macht sich zur Nonne“) überschrieben, was die Ankunft Walburgas in Kloster Heidenheim beschreibt, das ihre Brüder gegründet hatten. Walburga steht rechts vor dem Altar und begleitet die Einkleidung ihrer Gefährtinnen durch ihren Bruder, Bischof Willibald. Bislang wurde davon ausgegangen, dass die Inschrift auf dem Antependium im Bild Willibald benennt. Doch bei genauer Lesung erkennt man auf der linken Seite nach dem spiegelverkehrten S ein W aus zwei verschränkten V sowie den Ansatz eines Schrägschaftes: „S(ANCTVS) WV[NIBALD]VS“. Das integriert Walburgas zweiten, verstorbenen und als heiligmäÙig verehrten Bruder Wunibald in die Szene. Damit sind die drei Geschwister in einem Bild vereint. Die gespiegelte Ausführung des S kann einerseits auf die

## Für den Sternenmantel der Heinrichszeit ist von einer weltlichen Werkstatt mit männlichen Stickern auszugehen.

Technik der Wirkerei zurückzuführen sein, denn durch das Arbeiten von der Rückseite kommt das vergleichsweise häufig vor. Andererseits wird dadurch eine gewisse Symmetrie der Szene zusätzlich betont.

### Inschriften auf Stein, Metall, Holz

Beschriftungen auf Stoff sind eine Spezialdisziplin der Epigraphik. Die meiste Zeit verbringen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit Inschriftenkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit beschäftigen, mit wesentlich härteren Materialien: Inschriften auf Holz, Metall und vor allem auf Stein.

Die meisten dieser Denkmäler zeichnen sich durch Kriterien aus, die viele andere überlieferte Gegenstände aus dieser Zeit nicht bieten können: Sie sind meist ortsfest. Eine Grabplatte, ein Bildfenster, eine Wandtäfelung lässt sich nicht einfach in die Tasche stecken und mitnehmen. Und sie finden sich – mit wenigen Ausnahmen, die irgendwann in den Kunsthandel kamen und/oder in Museen verwahrt werden – heute zumindest noch in oder an dem Gebäude, für das sie gefertigt wurden. Schließlich sind sie fest datiert, dies gilt besonders für die Denkmäler des Totengedenkens, die stets



Der berühmte Sternenmantel Kaiser Heinrichs II., entstanden vor 1022. Der leuchtend blaue Damast stammt von einer Reparatur des 15. Jahrhunderts.

Foto: Uwe Gaasch/Diözesanmuseum Bamberg. Inv.Nr. 3:3.0001

## Inschriften- denkmäler sind ein interessanter Vergleichsfond für die nur sehr selten datierten Textilien.



Ein herzoglicher Beamter in modischer Bürgerkleidung: der Kanzler und gelehrte Rat Wolfgang Viebeck (1576). Epitaph in St. Martin und Kastulus, Landshut.

kurz nach oder im Zusammenhang mit dem Tod des Stifters oder seiner Angehörigen hergestellt wurden. Diese Kriterien machen Inschriftendenkmäler zu einem hochinteressanten, bisher fast gänzlich unberücksichtigten Vergleichsfond für die höchst mobilen und nur in den seltensten Fällen datierten Artefakte aus dem Bereich der Textilien.

### Darstellung von Stoffen auf Stein

Textilien finden wir in diesem Bereich am häufigsten auf Denkmälern des Totengedenkens dargestellt. Der Verstorbene wird in der Kleidung gezeigt, die er als Lebender trug oder hätte tragen wollen. Besonders das bürgerliche Epitaph, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Inschriftenlandschaft in Bayern prägt, präsentiert den Stifter und seine Familie, gekleidet in die Gewänder, die die gesellschaftliche Stellung und die finanziellen Möglichkeiten vorgaben. Die Vielzahl solcher Denkmäler erlaubt Aussagen über die Bekleidung von Gesellschaftsgruppen, von denen wir bisher nicht viel wissen. So finden wir auf Denkmälern aus dem Ingolstädter Raum frühe Darstellungen von Familien aus dem – sicher sehr gehobenen – Bauernstand.

Unser Wissen von Bekleidung aus der Zeit vor dem 18. Jahrhundert ist bislang hauptsächlich von den Darstellungen auf Porträts geprägt. Solche Bilder konnten sich aber nur die allerhöchsten Gesellschaftsschichten leisten. Das Grabdenkmal war zwar auch keine Investition, an die sich Vertreter der Unterschicht heranwagen konnten, doch die gesellschaftlichen Gruppen, die in den Epitaphien fassbar werden, sind deutlich größer und vielfältiger als die der Porträtmalerei.

### Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse

Ähnlich wie unsere Großeltern, wenn sie zum Fotografen gingen, werden auch unsere Vorfahren versucht haben, sich möglichst von ihrer besten Seite zu zeigen. Beschränkt wurden die Möglichkeiten einerseits, weil sich die Denkmäler im sakralen Raum befanden, daher waren die Frauen in der Kirchgangskleidung zu zeigen. Daneben war es die

gesellschaftliche Kontrolle durch die zeitgenössischen Betrachter der Epitaphien und auch die künstlerische Fähigkeit des Steinmetzen, die allzu sehr vom Üblichen abweichenden, dem Stand nicht entsprechenden Kleidungsdarstellungen einen Riegel vorschoben. Grabdenkmäler des höchsten künstlerischen Niveaus zeigen dabei durchaus auch Einzelheiten der Kleidung bis zu Stoffmustern und Verschlüssen. Manches Darstellungsdetail lässt auch mit 400 Jahren Abstand vermuten, dass der oder die Dargestellte durchaus Wert auf die Kleidung legte, um nicht zu sagen ein wenig eitel war.

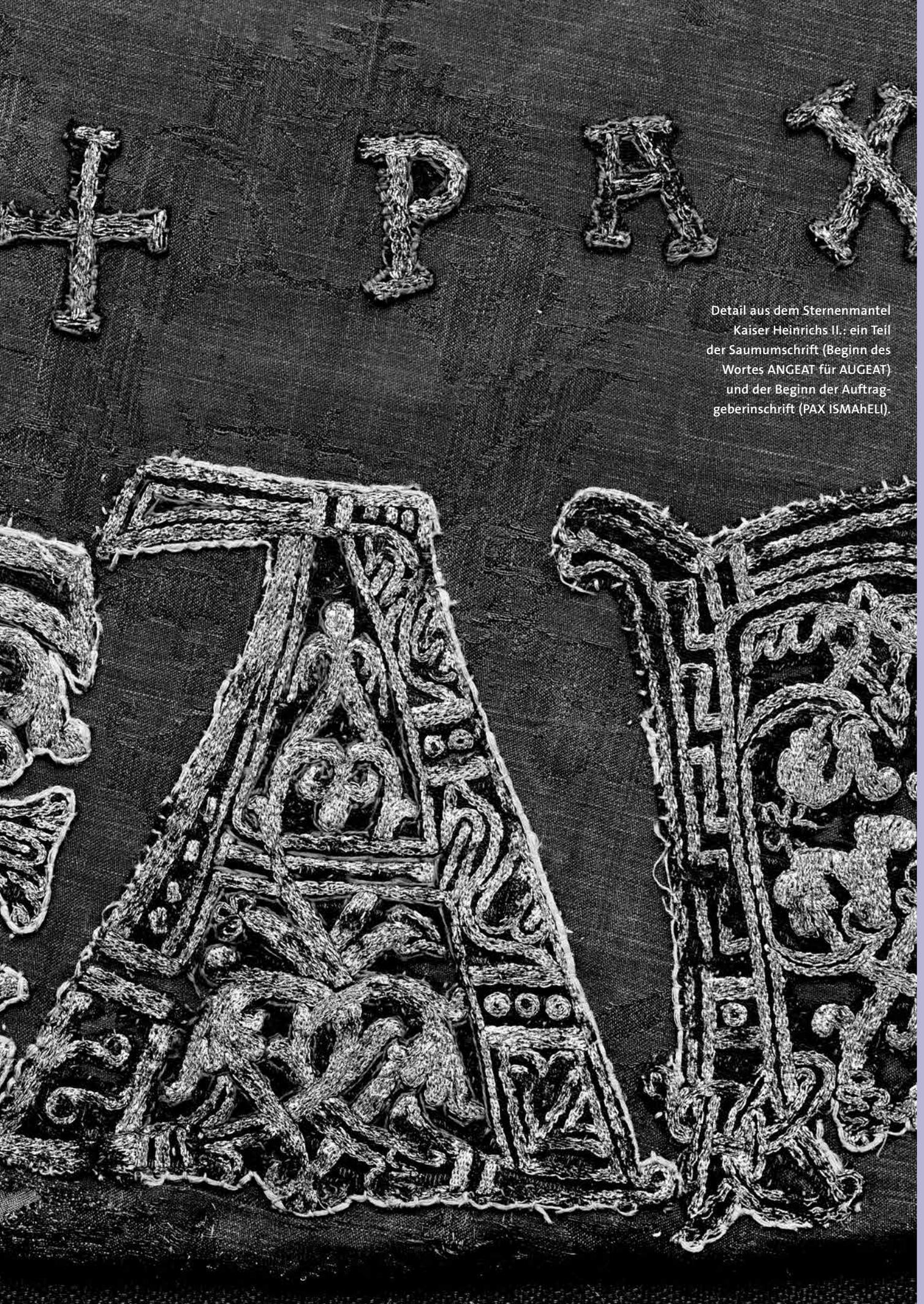
Die Selbstrepräsentation in der Bekleidung auf den Denkmälern kann auch Aussagen zu sozialwissenschaftlichen Fragen ermöglichen: Gibt es eine Darstellungshierarchie bei der Bekleidung? Wie werden Jugend und Alter durch Bekleidung verdeutlicht? Gibt es Regeln für die Darstellung bestimmter Amtsträger, und wenn ja, hat diese Kleidung etwas mit den tatsächlich getragenen Gewändern zu tun, oder geht es nur um die Kenntlichmachung des Amtes? Kann die Darstellung von Bekleidung zum Transport politischer oder konfessioneller Ideen genutzt werden? Die inzwischen über hundert Bände des deutschen Inschriftenwerks, die in großen Teilen auch online und mit vielen Abbildungen verfügbar sind, warten auf die Auswertung auch des textilen Materials und der abgebildeten Textilien.

#### Dr. Tanja Kohwagner-Nikolai

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im BAdW-Projekt „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ und im DFG-Projekt „Kaisergewänder im Wandel – Goldgestickte Vergangenheitsinszenierung“ der Universität Bamberg.

#### Dr. Christine Steininger

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im BAdW-Projekt „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“.



Detail aus dem Sternenmantel  
Kaiser Heinrichs II.: ein Teil  
der Saumumschrift (Beginn des  
Wortes ANGEAT für AUGSAT)  
und der Beginn der Auftrag-  
geberinschrift (PAX ISMAHELI).